WerkstattGeschichte 20, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1998, S. 117-119

Formen der Akkulturation

Irene Häderle, Deutsche kirchliche Frauenvereine in Ann Arbor – Eine Studie über die Bedingungen und Formen der Akkulturation deutscher Einwanderinnen und ihrer Töchter in den USA 1870 - 1930, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1997, 262 S., 86.- DM

Die Geschichte der deutschen Nordamerikamigration im 19. Jahrhundert ist in den letzten beiden Jahrzehnten diesseits und jenseits des Atlantiks durch eine Vielzahl von Einzelstudien beleuchtet worden. Einige Studien, etwa Walter Kamphoefners Untersuchung von »Kettenwanderung« zwischen Westfalen und Missouri (Princeton 1987) oder Stanley Nadels »Little Germany – Ethnicity, Religion and Class in New York City 1845-80« (Urbana 1990), gehören längst zu den Standardarbeiten der historischen Migrationsforschung. »Gender«, lange ausgeklammert, bestimmt gerade in neueren Arbeiten die Fragestellung. So sind in den letzten Jahren an der TU Berlin und in Bremen eine Reihe von Dissertationen entstanden – darunter auch die vorliegende Arbeit – die sich speziell deutschstämmigen Einwanderinnen in den USA widmen. Auch der Sammelband »People in Transit – German Migrations in Comparative Perspective, 1820-1930« (Cambridge 1995) spiegelt mit vier Beiträgen das wachsende Interesse an der Migration von Frauen.

Der Einfluß von Religion auf deutschsprachige USA-Migranten (im 19. Jahrhundert), ob sie nun protestantisch, katholisch oder jüdisch waren, ist dagegen auf wenig Interesse gestoßen. Die vorliegende Studie über »Deutsche kirchliche Frauenvereine in Ann Arbor« betritt also Neuland, nicht nur weil »Gender« und Religion miteinander verknüpft werden. Auch die Untersuchung einer Kleinstadt ist verdienstvoll, haben doch bisher vor allem Frauen in der Großstadt im Blickwinkel der Forschung über Einwandererinnen aus Europa gestanden.

Die Publizistik der Synoden, Vereins-, Gemeinde- und Volkszählungsunterlagen bilden die Hauptquellengrundlage für die Studie. Ann Arbor, seit 1837 Sitz der University of Michigan, hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundertes einen vergleichsweise hohen Anteil deutscher Einwanderer. Zwischen 1880 und 1910 waren rund 25% der Einwohner in Deutschland geboren oder hatten in Deutschland geborene Eltern. Die anderen Bewohner – in der Studie fast durchgängig als »Mehrheitsgesellschaft« oder »Anglo-Amerikaner« bezeichnet – waren ebenfalls Migranten, vor allem aus dem Nordosten der USA und aus Kanada. Die deutschstämmigen Männer partizipierten am politischen und sozialen Leben in Ann Arbor und stellten sogar einige Bürgermeister. Die deutschstämmigen Frauen dagegen – und das wurde in den traditionellen Studien übersehen – blieben von

dieser Partizipation ausgeschlossen. Daraus leitet sich die wichtigste These des Buches ab: Deutschstämmige Frauen akkulturierten sich wesentlich langsamer als Männer. Das deutsche Vereinsleben, ursprünglich eine Domäne der Männer, löste sich um 1900 weitgehend auf. Im Mittelpunkt des verbleibenden deutschen Lebens standen die von Frauen getragenen Kirchenvereine von zwei lutherischen Gemeinden.

Das traditionelle Frauenbild der Vereinsfrauen erklärt die Autorin überzeugend aus der starr-konservativen Grundhaltung der lutherischen Kirchen in den USA und Deutschland. Indem die Frauen religiös blieben, konnten sie keine vergleichsweise liberalen Frauenrollen außerhalb der ethnischen Gruppe übernehmen. Trotzdem traten nach 1900 unverheiratete Frauen in nicht-ethnische Vereine ein und lösten sich von ihren deutschen Wurzeln. Verheiratete Frauen bekannter Geschäftsleute traten diesen ebenfalls bei, repräsentierten aber in Führungspositionen ihre Ehemänner und die deutschen Gemeinden. Der Blick auf die Entwicklung der Vereine nach 1917 bestätigt einmal mehr, daß der 'plötzliche Untergang' der deutsch-amerikanischen Einwandererkultur nach dem Kriegseintritt der USA nicht stattgefunden hat. Zum einen war dem deutschen Vereinsleben schon vor 1914 mangels Einwanderung in den meisten amerikanischen Städten die Basis weggebrochen, zum anderen gab es über 1917 hinaus durchaus Kontinuitäten. Einer der untersuchten Frauenvereine hielt unbeirrt an der deutschen Sprache und an als deutsch-lutherisch interpretierten Formen fest.

Die Arbeit eignet sich trotz der etwas umständlichen Gliederung aufgrund vieler weiterführender Literaturverweise gut als Einstieg in das Studium der Geschichte von Einwanderinnen im 19. Jahrhundert. Bei der Auswahl der Leitbegriffe unterlaufen Häderle allerdings einige Ungenauigkeiten. So beruft sie sich auf den Kulturbegriff von Clifford Geertz, vertritt aber im gleichem Atemzug in Anlehnung an Kathleen Conzen die Geertz' Kulturbegriff diametral entgegenlaufende Auffassung, daß Ethnizität eine soziale Konstruktion sei. Mit der Konzentration auf zwei Frauenvereine scheint der Untersuchungsgegenstand zudem zu eng eingegrenzt, zumal durch die Verknüpfung von Ethnizität, Geschlecht und Religion jeder Aspekt immer durch die Brille des jeweils anderen betrachtet wird. Nicht-religiöse Frauen deutscher Herkunft in Ann Arbor werden ausgeklammert, obwohl auch sie eigene Vereine gründeten. Frauen aus Deutschland, die Männer ohne deutschen Hintergrund geheiratet hatten, scheint es nicht gegeben zu haben, obwohl sie sich ohne weiteres im Census hätten finden lassen. Auch das Bild der männlichen Gemeindemitglieder bleibt, abgesehen von den Pastoren, schemenhaft.

Der wichtigste Einwand gegen die Studie ist die nicht überzeugend begründete Auswahl des Untersuchungsortes und des Untersuchungsgegenstandes. Ann Arbor war (und ist) keine repräsentative amerikanische Kleinstadt, eher schon eine typische Universitätsstadt im Mittleren Westen wie Urbana oder Bloomington. Sinnvoll wäre auch die Auswahl von Frauenvereinen unterschiedlicher Konfession und Ethnizität gewesen, anstatt zwei deutsche Frauenvereine derselben Konfession zu analysieren. Den Anspruch einer methodisch und konzeptionell wegweisenden Mikrostudie kann die Arbeit daher nur ansatzweise erfüllen. Von der stark deutschtümelnden Studie von Achim Geldmacher (Die Deutschen in Ann Arbor, 1810-1918, Essen 1993) hebt sich Häderles Arbeit aber trotz aller Kritik deutlich ab, da sie methodisch und begrifflich auf der Höhe der Forschungsdiskussion in Deutschland und den USA ist.

TOBIAS BRINKMANN
(Leipzig)